

Gottes Mühlen mahlen langsam, . . . aber fein.

Roman von H. C. M.

(Fortsetzung.)

Jutta sah ihnen mit bangen Augen nach und atmete tief auf. „Bater im Himmel, hilf!“ sagte sie leise vor sich hin. Und dann lachte sie ihren kleinen Salon aus, wo das Bild Maltes von Tübingen hing. Mit leuchtenden Augen schaute sie zu ihm auf. „Du wirst mir nicht, doch ich mein Herz geküßt habe — du hättest mir selbst deinen Segen dazu erteilt. Man soll mir auch, daß ich ihm angehöre darf. Ich liebe ihn — ich liebe ihn.“ So flüsterte sie vor sich hin, als spräche sie mit dem Tode. Und die ernsten, ältlichen Greisenaugen sahen milde und verständig auf sie herab.

Heinz Diehl und Frank Rüdiger waren im schnellsten Tempo nach der Bahnstation geritten. Frank fragte nichts, obwohl eine brennende Unruhe in ihm war. Doktor Diehl hatte auch keine Antwort gegeben. Doch er außerordentlich erregt war, merkte Frank ihm an. Sie sprachen kaum ein Wort miteinander. Als sie die Station erreichten, sahen sie den Zug schon von weitem daherkommen. Doktor Diehl sprang vom Pferde und wies Frank die Zugel zu. Er ließ ihn ein Bilet. Frank war auch obachtlos und ließ die Pferde an einem Pfosten. Dann ging er mit dem Freunde an den einlaufenden Zug heran. Und nun richtete ihn dieser die Hand.

„Reizt meine Schwachheit, Frank, es ging mir so vieles durch den Kopf. Morgen wirst du alles wissen und mich verhehlen. Auf Wiedersehen heut' abend!“

„Auf Wiedersehen, Heinz!“

Schon fuhr der Zug davon. Doktor Diehl wartete sich mit geschlossenen Augen in die Pforten zurück, und rekapitulierte noch einmal in seiner Erinnerung alles, was er in der letzten Stunde in Erfahrung gebracht hatte. Als er Norbert von Dolls Arbeitszimmer betreten, hatte sich seine Aufmerksamkeit zuerst auf dessen Schreibtisch gelenkt. Dieser war natürlich verschlossen, aber für Doktor Diehl gab es so leicht keine Schlösser, die er nicht zu öffnen imstande gewesen wäre, wenn er eine seiner Affären verfolgte. Erst genau hatte er in seiner Eigenschaft als Kriminalist sich Einblick in verschlossene Räume oder Behälter schaffen müssen. Und auch jetzt stand viel auf dem Spiel, und außerdem fühlte er sich jetzt völlig berechtigt, eine gefundene Spur zu verfolgen. So bedachte er sich nicht einen Augenblick zu öffnen, was er offen haben mußte. Schnell durchschloß seine Augen einige Bücher des Schreibtisches, ohne daß er etwas angerührt hätte. Aber dann öffnete er ein kleines Seitenfach, u. in demselben sah er einige Schmuckstücke stehen. Diese Stückchen öffnete er. In dem einen befand sich eine Kravattennadel mit einer bizarren geometrischen Form, in dem zweiten eine Garnitur Brillanten für das O.

berhand. Das dritte Stück war leer — es war wohl für eine Toilettenbrille bestimmt die Norbert bei sich trug. In dem vierten Stück befand sich eine goldene Chatelaine, die Heinz schon an Norbert gesehen hatte. Und nun war noch ein fünftes Stück vorhanden — es war eigentlich nur ein kleines Ständchen, ohne Innenverstellung.

In diesem Ständchen lag ein winziges Päckchen in Papier eingewickelt. Heinz Diehl nahm es heraus und wickelte das Papier auseinander. Und nun lagen zwei Manichettenknöpfe vor ihm. Beim Anblick derselben zuckte es ihm über sein Gesicht und seine Augen starrten darauf nieder. Diese Manichettenknöpfe hatten runde, goldene Oberseite, und inmitten des einen Oberteils wie genau dieselbe kleine Kristalllinie wie die, welche er in Maltes von Tübingen Sterbegemach gefunden hatte. Das war dieselbe fliegende Schwabbe in Perlmutter eingelegt, das Meer und Himmel darstellte. Und in dem zweiten Oberteil fehlte das Mittelstück. Doktor Diehl nahm es aus seiner Westentasche und packte es hinein — es füllte genau den leeren Raum. Eine Weile sah Doktor Diehl starr darauf nieder. „Allo doch er.“ sagte er leise vor sich hin. „Sich aufrichtig, nahm er die gefundene Binse wieder aus der Vertiefung des Manichettenknopfes heraus

und steckte sie wieder zu sich. Dann wollte er die Manichettenknöpfe wieder in das Papier wickeln und war daran, dieses unbewußt zu lassen. Doch kam ihm plötzlich ein Gedanke, er betrachtete erst das Papier genau und fragte, er sah, daß es die Hälfte eines ärztlichen Rezeptes war. Die Apotheke, in der das Rezept hergestellt worden war, hatte ihren Stempel aufgedrückt. Es war der einer ihm bekannten Münchener Apotheke. Heinz Diehl nahm den Inhalt des Rezeptes, von dem nichts fehlte, als der Name des Arztes. Auch die Registrierungsnummer des Rezeptes war deutlich zu lesen, und auch diese kopierte er. Dann wickelte er sorgfältig die Manichettenknöpfe wieder in das Papier, legte das Päckchen wieder in das Ständchen und steckte es in seinen Platz zurück. Das noch schlief er mit seinem Nachschlüssel wieder ab. Langsam erhob er sich. Er hatte nun nicht nötig, dies Zimmer weiter zu durchsuchen. Er hatte mehr gefunden als er gedacht hatte. Sein Blick lag noch einmal durch das Zimmer, und da sah er auf dem Kaminiertisch eine Stabphotographie Maudines stehen. Er trat an den Mann heran und sah mit einem traurig zärtlichen Blick auf das Bild. „Arme Maudine, das wird dir weh tun — aber ich kann es dir nicht erlösen. Recht muß, Recht bleiben.“ sagte er vor sich hin. Und schmeichelnd strich seine Hand über das geliebte Gesicht. Dann richtete er sich schnell entschlossen auf und eilte hinaus.

Und nun sah er über im Zuge und fuhr nach München, um die letzten Beweise für Frau Juttas Unschuld zusammenzutragen. Als er in München anlangte, fuhr er sofort mit einem Mietauto nach der Apotheke, deren Stempel er auf dem Rezept gesehen. Er ließ sich dort den Besitzer der Apotheke rufen und bot ihm um eine vertrauliche Unterredung. Der Apotheker führte ihn in ein kleines Nebenzimmer, u. hier legte er sich Heinz Diehl, che er sein Notizbuch hervorzog und den Apotheker um Auskunft bot. Aus dem Registerbuch der Apotheke, das der Besitzer herbeibrachte, war alles ersichtlich, was Doktor Diehl wissen wollte.

Er fragte den Apotheker: „Ist es statthaft, ein so großes Quantum dieses Giftes abzugeben?“

„Für gewöhnlich nicht, Herr Doktor“ erwiderte der Apotheker, „aber in besonderen Fällen und auf besondere Anordnung des behandelnden Arztes geschieht es doch. Es gibt Morphiumisten, die noch stärkere Dosen vertrugen und deren Zustand geradezu eine so starke Dosis erfordert. Wie gesagt, das muß der Arzt bestimmen, und dies Scheinzeichen desselben sagte dem Apotheker, daß er sich bewußt ist, eine besonders starke Dosis verordnet zu haben. Wir haben nur dies Zeichen zu beobachten.“

Doktor Diehl vernahm sich. „Für einen Morphiumisten, der an das Gift gewöhnt ist, wäre das Quantum also nicht tödlich.“

„Wenn er starke Dosen gewohnt ist, nicht.“

„Aber wenn eine andere Person diese Dosis nehmen würde?“ fragte er. „Ein Derselbender?“

„Es wäre auch tödlich für einen Menschen, für einen Derselbenden aber selbstverständlich erst recht.“

„Ich danke Ihnen für Ihre Auskunft und will Sie nicht länger aufhalten.“

„Dankelt es sich um einen Kriminalfall, Herr Doktor?“

Jutta melden. Sie kam ihm in großer Unruhe entgegen. „Was ist geschehen, Herr Doktor?“

„Nichts, gnädige Frau, ich konnte nur schon mit einem früheren Zuge zurückfahren, als ich geglaubt hatte, und nun ist natürlich kein Wagen am Bahnhof. Sollten möchte ich aber nicht nach Ubergriesbach, und deshalb bin ich so frei, Sie zu bitten, mir einen Wagen zur Verfügung zu stellen.“

„Selbstverständlich, Herr Doktor, ich lasse gleich einen Wagen vorfahren.“

„Und Jutta gab den nötigen Befehl. Und dann wollte sie Doktor Diehl bewirten, er müßte ja hungrig und durstig sein.“

„Aber er lehnte dankend ab. „Ich habe unterwegs etwas zu mir genommen und bin weder hungrig noch durstig. Auch verlangt mich, nach Ubergriesbach zu kommen. Aber ehe ich Sie verlasse, gnädige Frau will ich Ihnen nochmals etwas sagen, was Sie freuen wird.“

„Sie sind frohlich zu ihm auf. Ihr Aussehen riichte ihn. Er nahm ihre Hand in die seine.“

„Gnädige Frau — ich hätte es meinem Fremde Frank gegönnt, Ihnen diese Mitteilung zu machen — aber ich will Sie nicht länger als nötig in Unruhe lassen. Heute nacht können Sie ruhig schlafen — Ihre Unschuld ist erwiesen — der wahre Mörder ihres Gatten ist von mir entdeckt worden.“

Jutta wurde totenbleich und wankte, daß er sie halten und stützen mußte. „Ist das wahr? Mein Traum?“ fragte sie mit bebender Stimme. „Er ließ sie in einen Sessel gleiten, weil ihr die Nähe den Dienst verlag.“

„Es ist wahr — bald soll alles um Sie beruhen und klar sein. Mehr kann und will ich Ihnen heute nicht sagen, das Letzte ist noch nicht getan. Und Sie müssen das, was ich Ihnen sagte, fest in sich verankern. Ich wollte Sie nur nicht länger in Unruhe lassen. Also strengste Verschwiegenheit gegen jedermann.“

Ihre Augen leuchteten verklärt aus dem blauen Gesicht zu ihm empor. Bitternd presste sie seine Hände in wortloser Dankbarkeit und Ergriffenheit. Sprechen konnte sie nicht.

Bewegt sah er auf sie herab. „Wären Sie vielleicht etwas an meinen Freund Frank zu bestellen?“

„Sagen Sie ihm — o nein — sagen Sie ihm nichts — alle Worte sind viel zu arm für das, was ich empfinde“, sagte sie erschüttert. „Er küßte ihre Hand. Für diese Frau brachte sein Bissen Erlösung. Aber Maudine? Wie würde sie es ertragen, was jetzt an den Tag kommen müßte?“

Aufatmend richtete er sich auf. „Ich muß Sie jetzt verlassen. Also nochmals — strengstes Verschwiegenheit morgen!“

Jitternd tastete sie nochmals seine Hände. „Ich kann Ihnen jetzt nicht danken — mein Herz ist so voll — ich — ich —“

Sie konnte nicht weiterreden und lehnte sich mit geschlossenen Augen zurück. „Ruhe, Ruhe, gnädige Frau, jetzt heißt es noch eine Weile tapfer sein. Niemand darf Ihnen etwas anmerken, auch Fräulein von Tözl nicht. Weichen Sie ruhig hier — ich finde schon hinaus. Jetzt eile ich zu Frank, Rüdiger, damit auch er diese Botschaft hört.“

Niemand durfte ahnen, wie glücklich sie war — auch Maudine nicht.

Doktor Diehl war in Gedanken verunken nach Ubergriesbach gefahren. Frank kam ihm auf der Schwelle seines Hauses entgegen. „Du, Heinz — schon zurück?“

„Ja Frank, ich erreichte einen früheren Zug und Frau Jutta hat mir ihren Wagen zur Verfügung gestellt — ich war zu faul zum Laufen.“

Sie gingen ins Haus hinein. „Du kommst gleich zum Essen kommen, Heinz. Ich wollte gerade ohne dich speisen. Es behagt mir gar nicht. Ich weiß nicht, wie ich meine Einsichtigkeit ertragen soll, wenn du erit fort bist.“

Heinz lächelte. „Du wirst nicht mehr lange einsichtig bleiben müssen, Frank — du kannst ja eine junge Frau heimführen.“

Mit brennenden Augen sah Frank ihn an. „Jutta wird nicht eher meine Frau, als bis der Mörder von Malte von Tübingen entdeckt ist. Das hat sie mir heute gesagt.“

„Ah — du hast dich erkärt?“

„Ja, Heinz, es geht mit mir durch, als wir heute im Vorzimmer von Herrn von Dolls Wohnung auf dich warteten.“

Doktor Diehl nickte. „Es ist gut so, Frank! Aber nun laß uns erst essen, dann habe ich mit dir zu reden.“

Sie saßen sich am Tisch gegenüber und jeder zwang einige Bissen hinab, aber mit Appetit aßen sie beide nicht. Schneller als sonst waren sie fertig, und dann begaben sie sich in Franks Rauchzimmer. Das war ein origineller, fremdartiger Raum. Hier hatte Frank genau sein Zimmer (Fortsetzung auf S. 3.)



Weihnachts-Krippen

bestehend aus 20 wunderhohen Figuren und dauerhaft.

Für Gebrauch im Hause.
 „Größe der stehenden Figuren 8 1/2“ — \$32.00
 „Größe der stehenden Figuren 12“ — \$50.00

Für Gebrauch in Kirchen.
 „Größe der stehenden Figuren 16“ — \$75.00
 „Größe der stehenden Figuren 24“ — \$132.00

Größe Auswahl von religiösen Sachen, die als Weihnachts-geschenke passend sind.

Wir besorgen alles für die Kirche. Wenn Sie ein Geschenk machen wollen, dann schreiben Sie an uns für einen Katalog.

GASPARD & COMPANY, LIMITED,
 Nachfolger von:
WINNIPEG CHURCH GOODS CO., LTD.
 179 Bannatyne Ave East, WINNIPEG.

Die weite Verbreitung des „St. Peters Boten“ sichert jedem in dieser Zeitung Annoncierenden nachhaltigen Erfolg.

Wir offerieren, vorausgesetzt daß dieselben nicht zurückgezogen, im Preise erhöht oder vorher verkauft werden.

Fünfhundert Aktien des Stammkapitals der General Breweries, Limited
 PRINCE ALBERT, SASK.
 (Incorporiert unter der Dominion Companies Akte.)
 Kapitalisierung \$150,000.00

1500 Aktien 8-prozentige Prioritätsaktien, zum Ebenwerte von \$50.00 per Aktie . . .	\$75,000.00
1500 Aktien gewöhnlicher Sorte, zum Ebenwerte von \$50.00 per Aktie . . .	75,000.00

Dieselben werden ausgeben wie folgt: Prioritätsaktien \$50.00 per Aktie . . . 750 Aktien
 Gewöhnliche Aktien \$50.00 per Aktie . . . 750 Aktien

Direktoren:
 Dr. M. J. Sambrook, Prince Albert.
 John B. Sanderson, Prince Albert.
 B. H. Walshford, Rosyth, Sask.
 A. C. March, Prince Albert.
 Omer Demers, Debden, Sask.
 Gerhard Ens, Rosyth, Sask.
 A. J. Hansen, Prince Albert.

Die Anlage
 Die Anlage, bereits fertig, hat eine sehr günstige Lage, einen Block von der C. N. R. Bahnstation in der Stadt Prince Albert. Sie ist gänzlich modern. Die Ausstattung ist bereits am Platz und wird eingeleitet. Als Braumeister wurde Herr J. A. Spina angestellt, der in Budweis, Böhmen geboren ward und 21 Jahre in Amerika gelebt hat. Er besuchte die Brauschule in Wien, Österreich, und arbeitete 9 Jahre lang in den führenden Brauereien von Budweis, Prag und Pilsener — 5 Jahre lang bei Anbäuser Buis, St. Louis; 5 Jahre lang in Portland, Oregon, 4 Jahre lang in der Pilsener Brauerei in Cleveland und 6 Jahre lang als Braumeister der Pilsener Brauerei in Chicago, um nun den Posten eines Braumeisters für die General Breweries in Prince Albert zu übernehmen.

Verdienst
 Das Verlangen nach wirklichem, reinem Bier ist immer groß, und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß dieses Verlangen, hauptsächlich im nördlichen Saskatchewan, zunehmen wird infolge des Bevölkerungswachses und der Entwicklung der Mineralfelder.

Ueberdies wurden beim Einkauf der Ausstattung und bei Errichtung der Gebäulichkeiten so günstige Vorteile erzielt, daß bloß die Hälfte des autorisierten Kapitals benötigt war, um die Brauerei fertigzustellen, die aber nichtsdestoweniger imstande sein wird, 100 Fass Bier im Tag zu produzieren. Diesen Umstand sollte kein Aktieninhaber unbeachtet lassen, da er praktisch schon gleich anfangs den doppelten Wert für seine Aktien erhält.

Aktien-Kapital
 Jede der 8-prozentigen Prioritätsaktien (Preferred Stock) wird zum Ebenwerte von \$50.00 (fünzig Dollars) offeriert mit der Vergünstigung eine gewöhnliche Aktie zum Ebenwerte von \$50.00 (fünzig Dollars) zu kaufen. Diese Prioritäts-Aktien werden voll bezahlt, und die Gesellschaft wird vom Tage der Produktion an Dividenden zahlen. Dieselben können 60 Tage nach der Kündigung eingelöst werden zu irgend einer Zeit nach dem 1. Januar 1933, indem den Aktieninhabern der volle Wert hierfür ausbezahlt und nebenbei eine Prämie von 6 1/2 per Aktie bezahlt wird. Gesuche für Aktien werden bewilligt wie sie einlaufen, und wir behalten uns d. Recht vor, die Applikationsliste zu irgend einer Zeit zu schließen, ohne vorherige Mitteilung.

Preis per Aktie \$50.00
 Man wende sich an:
Royal Bank of Canada Bldg. A. J. Hansen & Co. Prince Albert, Sask.
 oder an:
C. A. Thompson, Humboldt, Sask., Telephon 90

100 Blöck fünfshundert Aktien von dieser Ausgabe werden offeriert

Sichere Geneung allen Krankn
 durch die bewährtesten
Granthematisch Heilmittel
 (auch Unschmerzmittel genannt)
 Gränternde Circulare werden postfrei zugestellt.
 Einzig allein echt zu haben von **John E. Gieseler**
 Spezial-Arzt und alleinigem Hersteller der
 einzig echten, reinen granthematisch Heilmittel
Cleveland, Ohio, Brooklyn Station
 Dept. W., Letter Box 2273.
 Man halte sich vor Fälschungen, falschen Anpreisungen